

Angestellten in der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts“ (289–302). Unbeschadet des Ansehens, das C. Clark als Weltautorität genießt, will mir sein Urteil über den „Zweiten Bericht des Club of Rome“ (333–340), soviel unbestreitbar Richtiges es auch enthält, dennoch allzu streng und wegwerfend erscheinen. Finanzwissenschaft war von jeher und ist offenbar immer noch ein Stiefkind des Hamburger Jahrbuchs; ihr ist wiederum kein einziger Beitrag gewidmet.

O. v. Nell-Breuning SJ

Katholische Soziallehre heute. Beiträge aus dem Rheinischen Merkur. Festgabe für Joseph Kardinal Höffner. Hrsg. v. Oskar SIMMEL. Koblenz: Druckhaus 1976. 179 S. Kart. 10,—.

Im Jahr 1974 hatte der Rheinische Merkur an eine Reihe von Professoren und Instituten Fragen zur katholischen Soziallehre gestellt und zuerst Kurzantworten darauf und anschließend eine Reihe ausführlicherer Stellungnahmen veröffentlicht. Aus Anlaß des 70. Geburtstags von Kardinal Höffner erbat er von dem gleichen Kreis nochmals Stellungnahmen. In diesem Bändchen werden beide

Reihen, sowohl die bereits 1974 veröffentlichten als auch die nicht ganz so zahlreichen neuerlichen Stellungnahmen handlich zusammengefaßt. So gibt das Bändchen einen interessanten Einblick in den derzeitigen Stand der Diskussion. – Im Inhaltsverzeichnis fehlen die von Seite 7 bis 32 wiederabgedruckten Kurzantworten; leider sind auch die ursprünglichen Fundstellen und vor allem die manchmal nicht unwichtigen Erscheinungsdaten nicht angegeben. – Geradezu rührend ist das Wohlwollen, mit dem H.-D. Genscher als Vorsitzender der F.D.P. in seinem an den Schluß des Bändchens gestellten Beitrag es unternimmt, „die aus den Traditionen der christlichen Naturrechtslehre entwickelten Prinzipien der katholischen Soziallehre – Personalität, Solidarität und Subsidiarität – am liberalen Freiheitsbegriff zu messen“ (174), und die katholische Kirche zu einem Dialog einlädt, von dem er sich um so größere Fortschritte (für die katholische Soziallehre) verspricht, „je eher sich unser Gesprächspartner im Sinne unseres Kirchenpapiers von 1974 als ‚freie Kirche im freien Staat‘ versteht“ (175).

O. v. Nell-Breuning SJ

Kirche

CONGAR, Ives: *Der Fall Lefebvre*. Schisma in der Kirche? Mit einer Einführung von Karl Lehmann. Freiburg: Herder 1977. 143 S. Kart. 12,80.

Nach dem ebenfalls aus dem Französischen übersetzten Werk von Jean Anzévui „Das Drama von Ecône“ (Sitten 1976) ist die Stellungnahme des bekannten Dominikanertheologen die zweite deutschsprachige Buchveröffentlichung zum „Fall Lefebvre“. Congars Ziel ist die Einheit der Kirche. Er will „den katholischen Brüdern helfen“, sich der vollen Gemeinschaft der Kirche „für immer einzugliedern oder bewußt in ihr zu verbleiben“ (16 f.). Die reine Information und Dokumentation ist weniger ausführlich als bei Anzévui, genügt aber für eine erste Auseinandersetzung. Auf diesem Hintergrund argumentiert Congar beredt, für den deutschen Leser allerdings zu aus-

schließlich im Blick auf die Situation in Frankreich.

Drei Fragenkreise stehen bei diesem Thema zur Debatte. Zunächst geht es um den Widerspruch Lefebvres und seiner Anhänger gegen das Zweite Vatikanische Konzil und gegen Papst Paul VI. im Namen einer Tradition, deren Inhalte und Geltung nicht nach den Normen der Kirche, sondern nach eigenem Urteil bestimmt werden. Congar macht klar, daß es sich hier nicht bloß um eine Reaktion auf das Fehlverhalten „progressiver“ Gruppen handelt, sondern um eine grundsätzliche Ablehnung der heutigen Kirche überhaupt und damit um die reale Gefahr eines Schismas.

Eine zweite Problemschicht betrifft die allgemeinen Krisenerscheinungen in der Kirche. Hier war Lefebvre einer der Anlässe, daß „Unzufriedenheit oder Mißbehagen, worunter

zahlreiche Menschen litten, ans Tageslicht kamen“ (20). Diese Krise sieht jedoch Congar nicht als Folge des Konzils, sondern als „innerkirchlichen Widerhall auf einen gewaltigen kulturellen Umbruch und eine allzu lange andauernde Verdrängung kritischer Fragen“ (69). Das Konzil habe lediglich insofern dazu beigetragen, als es sich dieser notwendigen Auseinandersetzung mit einer im Wandel befindlichen Welt geöffnet hat. Mit treffenden Argumenten zeigt Congar die Haltlosigkeit der Vorwürfe Lefebvres, in den Konzilsbeschlüssen über die Kollegialität, den Ökumenismus, die Religionsfreiheit und die Liturgiereform hätten „Liberalismus“ und „Modernismus“ Eingang gehalten.

Auf die dritte Problemschicht weist Congar nur eben hin, wo er danach fragt, ob hinter dem Ganzen eine „politische Idee“ stehe (24 bis 27). Hier liegt aber der Kern des Ganzen. Im letzten geht es um die noch lange nicht abgeschlossene Auseinandersetzung der Kirche mit den Ideen der modernen Welt. Das kirchlich-politische Ordnungsdenken, das Kirche und moderne Welt als radikale Gegensätze sieht, dürfte weiter verbreitet sein als die wohl eher ephemere Bewegung um Lefebvre und Ecône.

W. Seibel SJ

Misereor – Zeichen der Hoffnung. Beiträge zur kirchlichen Entwicklungsarbeit. Hrsg. von der Bischöflichen Kommission für Misereor. München: Kösel 1976. 440 S. Kart. 28,-.

Gottfried Dossing – „der Mann der ersten Stunde“ – hat die Geschehnisse des Bischöflichen Werks Misereor 18 Jahre lang in seinen umsichtigen Händen gehalten. Anlässlich seines 70. Geburtstags hat sein Nachfolger Leo Schwarz, zusammen mit Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von Misereor, eine Festschrift redigiert, die einen ausgezeichneten und längst fälligen Einblick in die kirchliche Entwicklungsarbeit vermittelt. Schon die Gliederung des umfangreichen Buchs spiegelt die Eigenart des kirchlichen Engagements gegen Hunger und Krankheit in der Welt: Die Herausforderung – Die Antwort – Der kirchliche Beitrag – Die eigene Antwort der Kirchen in der Dritten Welt – Die Zukunft.

Nach dem Vorwort von *Joseph Kardinal Höffner* und dem Porträt zur Person *Gottfried Dossings* wird der Wurzelboden kirchlicher Entwicklungsarbeit dargestellt: Anfang und Herausforderung. Mit Recht steht hier die bedeutsame Rede an erster Stelle, die *Joseph Kardinal Frings* vor der Vollversammlung der deutschen Bischöfe im Jahr 1958 in Fulda gehalten hat; sie ist nicht nur die geistige Gründungsurkunde des Werks Misereor, sondern blieb bis heute seine „Magna Charta“. Seit jenen Tagen der Gründung haben sich die Verhältnisse drastisch verändert und verschärft; die Herausforderung wurde deutlicher denn je. Diese Herausforderung skizziert *Theodor Dams* in engagierter, fundierter und überzeugender Weise unter der Überschrift „Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik der christlichen Kirche in einer Welt wachsender Gegensätze“. Dieser Beitrag beleuchtet umfassend die veränderten Voraussetzungen, unter denen nichtstaatliche Träger der Entwicklungshilfe zu arbeiten haben, sowie die Aufgaben, die sich daraus für sie ergeben, und läßt keinen Zweifel daran, wie schwierig Entwicklungspolitik in den kommenden Jahren sein wird. Der zweite Schwerpunkt des Buchs enthält sechs Beiträge, die eine Antwort zu geben versuchen: *Klaus Hemmerle* bezeichnet Misereor als Chance einer religiösen Erneuerung der katholischen Kirche in Deutschland, *Karl Rahner* entwirft eine theologische Begründung der kirchlichen Entwicklungsarbeit, *Pierre Bigo* betont die christliche Inspiration in der sozio-ökonomischen Hilfe und die übrigen Beiträge von *Kardinal Zoungana*, *Horacio de la Costa* und *Kardinal Kim* behandeln die Entwicklungsaufgaben der Kirche in Afrika und Asien.

Mit dem konkreten kirchlichen Beitrag zur Entwicklungsförderung beschäftigt sich das folgende Kapitel. *Ulrich Koch* gibt Auskunft über Geschichte, Struktur und Organisation der Aktion Misereor, *Karl Osner* entwickelt die strategischen Grundideen Misereors im Kontext der Entwicklungsarbeit der katholischen Kirche einschließlich richtungsweisender Anregungen für die Arbeit in den kommenden Jahren. In weiteren Beiträgen kommen einige Partner in Entwicklungsländern zu Wort: In-